

Kleinbüscheliger Rasling *Tricholoma coffeatum* Fr.

Autor(en): **Nüesch, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **5 (1927)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-935078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit den Interessen des Schweiz. Vereins für Pilzkunde deckt, empfiehlt es sich, dessen offizielles Organ, die „*Schweiz. Zeitschrift für Pilzkunde*“ als offizielles Sprachrohr der Vapko zu benutzen. Die meisten amtlichen Pilzkontrolleure der Schweiz dürften bereits Abonnenten dieser Fachschrift sein. Die Schweiz. Zeitschrift für Pilzkunde darf als pilzkundliche Fachschrift warm empfohlen werden. Sie erscheint monatlich. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 6 Fr. und könnte wohl allorts auf Rechnung des lokalen Gesundheitsamtes gesetzt werden. Die Geschäftsleitung des Schweiz. Vereins für Pilzkunde hat sich bereit erklärt, ihre Zeitschrift der Vapko als Sprachorgan zur Verfügung zu stellen. Sie tat dies wohl in der richtigen Erwägung, dass die beiden Institutionen in ihren Bestrebungen einander gegenseitig gute Dienste leisten können. Die Arbeiten und Postulate der Vapko dürften die Leser der Schweiz. Zeitschrift für Pilzkunde ebensogut interessieren, wie die

wissenschaftlichen Artikel des genannten Fachblattes die amtlichen Pilzkontrolleure. Spezifisch interne Angelegenheiten der Vapko, die der Öffentlichkeit vorenthalten werden wollen, können gleichwohl auf dem Zirkularwege ihre Erledigung finden.

Mein Antrag lautet: Die Vapko möge anlässlich ihrer Versammlung im November 1927 beschliessen:

1. Dass sie die «Schweiz. Zeitschrift für Pilzkunde» zukünftig als Sprachorgan benützen wolle.
2. Dass die der Vapko vorzulegenden Referate den Mitgliedern *vor* der betreffenden Versammlung in der «Schweiz. Zeitschrift für Pilzkunde» vollinhaltlich zur Kenntnis gebracht werden.

Aus naheliegenden Ordnungsgründen müsste die Zeitbestimmung für die Veröffentlichung der Referate dem Vorsitzenden überlassen werden.

Emil Nüesch.

Kleinbüscheliger Rasling *Tricholoma coffeatum* Fr.

Von Emil Nüesch, St. Gallen.

Der *Kleinbüschelige Rasling* (*Tricholoma coffeatum* Fr.) kommt in der Ostschweiz selten vor. Den 6. November 1926 konnte ich ihn im Bernhardzellerwald in der Nähe von Engelburg (ungefähr eine Stunde von St. Gallen entfernt) feststellen. Herr Kunstmaler Walter Früh in St. Gallen hatte die Freundlichkeit, eine Gruppe nach Natur in Oelfarbe zu malen.

Fries (*Systema mycol.*, I. Band pag. 85) erwähnt diesen Pilz erstmals im Jahre 1821 unter dem Namen *Agaricus coffeatus*. Quélet (*Les Champignons du Jura et des Vosges* pag. 87) teilte ihn im Jahre 1872 der Gattung *Clitocybe* zu.

Die *Difformes-Caesпитosae*-Gruppe bildet den Uebergang zwischen den Gattungen *Tricholoma* (Ritterlinge) und *Clitocybe* (Trichterlinge) und kann hier wie dort untergebracht werden. Es gibt Arten, oft auch nur Individuen, die mehr nach der einen und solche, die mehr nach der andern Gattung hinneigen. Alle zusammen bilden aber in ihrem Gesamt-

charakter eine einheitliche, unteilbare Gruppe mit folgenden

Merkmale: Typisch in Büscheln, Knäueln, geschlossenen Gruppen, Reihen und Rasen wachsend; Hut dunkel, meistens schwärzlichbraun, kahl, difform; Lamellenansatz am Stiel ungleichmässig, teils mehr oder weniger deutlich ausgebuchtet oder abgerundet, teils angewachsen bis herablaufend; Stiel *nicht* faserig berindet. Ich teile die Ansicht Rickens (*Die Blätterpilze* pag. 357), dass es sich empfiehlt, diese natürliche Gruppe der „*Raslinge*“ bei *Tricholoma* unterzubringen.

Uebrigens hat schon Quélet (*Flore mycol. de la France*, pag. 274—276) diese Gruppe in dem *Tricholoma* einschliessenden Genus *Gyrophila* und nicht in dem (bei ihm) mit *Clitocybe* identischen Genus *Omphalia* aufgeführt. In der Literatur findet man die *Difformes-Caesпитosae*-Gruppe allerdings noch zumeist der Gattung *Clitocybe* zugewiesen.

Synonymen von *Tricholoma coffeatum* Fr. sind: *Agaricus decastes* Secretan,

aber *nicht* Fries; *Agaricus anapactus* Letellier; *Agaricus (Clitocybe) coffeatus* Britzelmayr; *Agaricus (Clitocybe) tumidosus* Britzelmayr; *Gyrophila coffeata* Quélet.

Abbildungen: Fries, *Icones sel.* Taf. 54 Fig. 1; Britzelmayr, *Hymenomyceten aus Südbayern* Abbild. 189, 309, 516; Barla, *Les Champignons des Alpes maritimes* Taf. 53 Fig. 1—8; Costantin et Dufour Fig. 107.

Beschreibung meiner Fundexemplare aus dem Bernhardzellerwald:

Hut: 6—8 cm breit, hygrophan, im feuchten Zustande dunkelbraun bis ruffarbig braun bis ruffarbig graubraun, im trockenen Zustande heller bis hirschbraun, etwas glänzend, glatt, da und dort kleinhöckerig, teilweise schwach radial gestreift, Mitte mehr oder weniger deutlich schwarz punktiert, Rand dünn, etwas eingebogen, mitunter und teilweise sogar ziemlich stark eingebogen, fast halbkugelig gewölbt, schliesslich mehr oder weniger verflacht gewölbt, unregelmässig, bisweilen eingedrückt, öfter verbogen

und exzentrisch, mitunter fast gelappt, fleischig.

Fleisch: weisslich, bei Druck *nicht* schwarz verfärbend.

Geruch: spermaartig.

Geschmack: mild, unauffällig.

Lamellen: 6—8 mm breit, weisslich, geschweift, mit ganzer Schneide, mässig dichtstehend, angewachsen bis ungleichmässig herablaufend, bei Druck *nicht* schwarz verfärbend.

Stiel: 6—7 cm hoch und 12—18 mm dick, weiss bis weisslich, gegen die Spitze weisser werdend, glatt und kahl, gleichmässig dick oder aufwärts verjüngt, Basis mitunter spindelrig verjüngt, krumm, seltener gerade, mitunter knollig, oft difform, mitunter zusammengedrückt, innen faserig—schwammig, nicht faserig berindet, ausgestopft.

Sporen: hyalin, *rundlich*, glatt, 5—8 μ , meistens 6—7 μ Durchmesser.

Basidien: 21—36 μ lang und 7—9 μ breit.

Standort: Im Nadelwald. In Büscheln von 2 bis 4 Exemplaren zuunterst an der Stielbasis verwachsen.

Pilzglück.

Humoristische Erinnerung.

Ich ging im Walde so für mich hin —
um nichts zu suchen? —

Nein, das war nicht mein Sinn, denn ich suchte Pilze, essbare, schmackhafte Pilze, die meine bessere Eehälfte (tatsächlich die Bessere) ganz besonders genehmigungswert zuzubereiten verstand. Und, ich hatte Glück, denn ich brauchte nicht nur zu suchen, sondern ich fand auch. An einem, von mir zum ersten Mal begangenen Waldweg, der wenig innerhalb des Waldsaumes durchführte, streckten junge, gesunde Steinpilze ihre braunen Köpfe aus dem Gestrüpp; sie dachten wohl nicht an das nahe Ende ihres kurzen Daseins. Aber der Mensch gehört eben auch ein bischen in die Kategorie der Raubtiere, eine Tatsache, vor der nicht einmal unschuldige Waldkinder, wie es die Pilze nun einmal sind, sicher sein können.

Nachdem das Steinpilzrevier erschöpft schien, schlug der Räuber Ich sich seit-

wärts in die Büsche, passierte leicht passierbares, gemischtes Unterholz. Schon nach wenigen Schritten musste ich einsehen, dass beim Pilzsuchen Schnelläuferei schlecht angebracht ist, denn ein Blick in meine nächste Umgebung belehrte mich, dass ich bereits zu weit gegangen. Ein zweiter, genauerer Ausguck liess erkennen, das ich im ergiebigsten Pilzrevier angelangt war, wie ich es weder vor noch seither üppiger ange getroffen habe. Schade, dass ich anno dazumal ausser der Speisemorchel nur Steinpilz und «Eierpilz» kannte. Gewiss, jene Pilz-Vegetation hätte auch dem verwöhntesten Pilzdüftler imponiert und vielleicht einem gewissen, übrigens wertgeschätzten Kollegen «Menzi» einen missratenen Hahnenjauchzer hervorgezaubert.

Glück muss man haben, auch im Pilzsuchen und das hatte ich nun, übrigens wurden damals die Wälder noch nicht so intensiv nach Pilzen abgesucht wie